

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung ins Haus tritt die Postgebühr hinzu. Erscheint 3mal wöchentlich. Dienstags, Donnerstags, Samstags. Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Unentgeltliches Beerdigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Rutingen, Bierstadt, Brechenheim, Velkenheim, Diedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Siersheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jaltadt, Kloppenheim, Mellenheim, Nedenbach, Nauod, Nordendstadt, Rambach, Schietzen, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wied, Wildschafen.

Anzeigenpreis: f. d. Gaspostene Colonialzeitung oder deren Raum 15 Pfg. Redaktion und Expedition: Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16. Telefon Nr. 41. Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Nr. 54.

Samstag, den 5. Mai 1917.

Postfachkonto: Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Waisenkollekte für 1916 hat in den einzelnen Gemeinden des Landkreises Wiesbaden die nachverzeichneten Erträge erzielt: Rutingen 32.15 M., Biedrich 720.65 M., Bierstadt 140.40 M., Erbenheim 58.15 M., Velkenheim 76.10 M., Diedenbergen 112.47 M., Dohheim 154.85 M., Eddersheim 48.65 M., Erbenheim 118.20 M., Frauenstein 392.36 M., Frauenstein 85.80 M., Georgenborn 16.40 M., Hefloch 13.15 M., Hochheim 290.55 M., Jaltadt 68.30 M., Kloppenheim 46.20 M., Mellenheim 46.10 M., Nedenbach 29 M., Nauod 28.60 M., Nordendstadt 57.90 M., Rambach 36.65 M., Schietzen 184.15 M., Sonnenberg 140.20 M., Wallau 64.15 M., Weibach 28.03 M., Wied 62.54 M., Wildschafen 21.30 M. Zusammen: 3124.10 M.

Wiesbaden, den 30. April 1917.

Der Königliche Landrat von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Der Landrat und Gerichtsmann Philipp Christ in Kloppenheim ist zum Stellvertreter des Disziplinarvorsichters in Kloppenheim ernannt worden.

Wiesbaden, den 30. April 1917.

Der Königliche Landrat von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Der Landwirt Christian David in Wildschafen ist an Stelle des verstorbenen Gerichtsmannes Philipp Sochs zum Mitglied des Disziplinarvorsichters ernannt worden.

Wiesbaden, den 30. April 1917.

Der Königliche Landrat von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Siegreiche Luftkämpfe.

Wien, 2. Mai. In den letzten Tagen versuchten die Gegner durch massenhaften starken Jagd- und Kampfgeschwader die Beherrschung in der Luft an sich zu reißen. Er führte zu beständigen und mit Erbitterung durchgeführten Luftkämpfen, die den Gegner eine schwer erzielbare Einbuße an Personal und Material kosteten, ohne ihm jedoch die erwünschten Erfolge näher zu bringen. Auch unsere Jagdtruppe erlitt ihre Siege mit dem Blute mancher Tapferen. Jedoch stehen ihre Verluste in gar keinem Verhältnis zu denen der Feinde. Gestern, am 1. Mai, besiegten sie im Luftkampf

Christel.

Roman von Frau Gabriele von Schlippenbach. (3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie antwortete nicht. Den Rest des Frühlings aus der Holzblüte schätzend, ergiff sie das Handgelenk, lehnte den lästigen Frager sanft von sich und verließ würdevoll den Hühnerhof. Ein leises Lächeln glänzte sie hinter sich zu hören, dann den Trab des Pferdes.

Jubelnd rief Christel: „Dachte Christel ärgerte sich. Wie kann er sich erlauben, mir nachzulaufen! Ich kann ihn nicht leiden!“

Die Woche verging.

Am Sonntag sagte Adolf:

Liebe Frau, ich habe eben einen sehr artigen Brief von Herrn von Röhrbach auf Steinsee erhalten. Er bittet mich, daß er uns Sonntag besuchen darf, um sich als zukünftiger Nachbar vorzustellen. Vorläufig dient er sein Jahr ab und ist nur auf Urlaub da.

Sobald es sich um eine Wöchentlichung in der ländlichen Stille handelt, war Frau Alice Feuer und Flamme.

Genieß, Doff, daß ihn schon zu Mittag kommen, sagte sie lebhaft, und schickte den Kutscher zu Horderns nach Bardenheim herüber, um müßig zu einladen.

„Ach, ich Christel, darf ich nicht hinüber reiten? Bitte, Doff!“

Wenn Du mir versprichst, nicht herunterzufallen, kleine, nickte er.

„Ja, wo werde ich, Doff! Ich habe ja bei Dir Reitstunden gehabt. Und der alte Herr Schimmel ist lammfromm.“

„Ja ja, dann mache Dich so um drei Uhr bereit; Du kennst ja den Weg. Und natürlich, es ist mir gerade heute nicht recht wegen den Schallmütze zu sitzen. Er muß die Fohlen auf der Koppel küssen und Koppel in Augenblicke nehmen und sie tränken.“

Christel hatte schon einige Male im Sattel gesessen; sie hielt sich gerade, und der Baron war stolz auf seine Schülerin.

Bist ein Nordensabel, lobte er, als sie furchtlos über einen Graben sprang, hatte sich nicht an der Gabel.

Er verlor sich in einen leichten Schweiß mit der Gerte.

Um halb 1 Uhr wurde sehr zum Verdruß Allicens in Hüllfittchen zu Mittag „aufgepfiff“, wie sie immer sagte. Heute war sie so munter und befehlte wie seit langer Zeit. Sie besprach das Menü.

Sie ließ Fleischbrühe mit Kartoffeln, dann junge Hähnchen mit Spargel und Kompott und Schokoladencrème.

Steinsee war es zufrieden. Er war glücklich, daß seine Frau zufrieden schien.

Unentgeltlich mußte noch eine Zwischenspeise eingefügt werden, sagte Alice, aber ich weiß schon, dagegen rebellierst Du, und ich muß mich fügen.

Wie es jede gute Frau tut.

Er ergriß ihre Hand und küßte sie. Sie legte den Arm um ihn.

„Mein Liebling, sagte er, mit ihr in sein Zimmer gehend, ich möchte Dir gern noch Abwechslung bieten, es geht eben nicht.“

14 Flugzeuge. Leutnant Wolff schloß dabei seinen 28. und 29. Leutnant Schöfer seinen 24. und 25. Gegner ab. Außerdem wurden von den Kampfliegern drei französische Fesselballons brennend zum Absturz gebracht. Die an den Hauptkampffronten durchgeführten Erkundungsflüge gaben Aufschluß über die weiteren Maßnahmen des Feindes. Zahlreiche Lichtbilder bestätigten das Ergebnis unserer Erkundung. Unsere Flieger durchdrangen die feindliche Luftsperrzone und klärten weit hinter den Linien auf. Auf einem dieser Flüge wurden auf Boulogne Bomben abgeworfen. Erkundete Truppenansammlungen und Lager, sowie im Marsch befindliche Kolonnen wurden mit Maschinengewehrfeuer und Bomben angegriffen. Auf dem Balkan belegte eines unserer Geschwader ein stark ausgebauten feindlichen Lager mit 2300 Kilogramm Bomben. Das Betriebsstofflager explodierte dabei mit einer 2000 Meter hohen Rauchfahle. Gemaltige Brände entstanden, die den ganzen Tag weithin sichtbar blieben.

Die schwarzen Franzosen.

Wien, 2. Mai. Die schwarzen Franzosen, die bei der Monatsoffensive die Hauptblutarbeit leisten sollten, hatten durch die kalte Witterung der letzten Zeit erheblich gelitten — und an Kampfwert eingebüßt. Gefangene vom zweiten Kolonialkorps sagten aus, daß die sonst so gerühmte Stoßkraft der Senegalesen nicht zur vollen Entfaltung gekommen ist, obgleich sie sehr schneidig angriffen. Die Senegalesen wurden zwar erst kurz vor dem Angriff aus Südfrankreich an die Front überführt. Trotzdem hatte eine einzige Kompanie dreihundert Mann Abgang wegen erkrankter Hüfte. Und die Gefangenen des ersten Kolonialkorps bestätigten, daß die Senegalesen schwere Einbußen infolge erkrankter Hüfte und Erkältungskrankheiten hatten. Gefangene vom 22. Kolonial-Regiment aus der Moneinschlacht bestätigten die schon mehrfach verbreitete Tatsache, daß die Eingeborenen Marokkos sich mit Wessengewalt der Einstellung in das französische Heer widersetzen. Einer der Gefangenen, ein Weißer aus Alger, der im Januar auf Urlaub in Alger war, erzählte, daß die Mohammedaner während seines Aufenthaltes in Konstantine und Tunis einen regelrechten Schlingensiefel trieben und sich beiderseits mit Handgranaten und Gewehren dagegen wehrten, in die französische Armee eingestellt zu werden. Der Gefangene sah zahlreiche Tote.

Bedenkliche Vorgänge in der Hauptstadt Rußlands.

Wien, 2. Mai. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet vom 1. Mai: Der ausführende Rat der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten hat in der Stadt folgende Rundgebung angeschlossen lassen: Gestern ereigneten sich mehrere bedauerliche Zwischenfälle in der Hauptstadt. Ein junger, unbekannter Mann schloß den General Roschinski. Auf eine Gruppe von Leuten, die politische Rundgebungen veranstalteten, wurden im Stadteil Bassili Ostroo Schüsse abgegeben. Dagegen sind auch Bomben geworfen worden. — Einige Personen, die sich als Mitglieder des ausführenden Ausschusses ausgaben, verhafteten den Besitzer eines Grundstücks. Andere Unbekannte rissen Offizieren Klebstücke ab. Einzig und allein Geistesgestörte oder Feinde der nationalen Freiheit konnten die aufrührerischen Handlungen benehmen, die geeignet sind, die Revolution bloßzustellen. Der ausführende Rat verurteilt sie streng und ruft alle Bürger auf, sie zu verhaften, denn derartige Handlungen erzeugen eine Anarchie und zersplittern die revolutionären Kräfte.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

Vb Ämtlich. Großes Hauptquartier, 2. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Südlich von Ypern nahm zeitweilig die Feuerfälligkeit zu.

Auf dem Schlachtfelde von Arras schickten vormittags englische Vorkräfte westlich von Lens, bei Monchy und Fontaine.

Von Mittag an hat sich der Artilleriekampf wieder gesteigert, er blieb auch nachts stark.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Hestigen Feuerwellen vor Tagesgrauen folgten gewalttätige Erkundungen der Franzosen bei Cerny und an der Aisne. Der Feind wurde zurückgewichen.

Mittags lehnte der Feuerkampf auf der ganzen Front wieder mit voller Kraft ein. Nächste Unternehmungen unserer Stoßtruppen nördlich der Aisne brachten Gewinn an Gefangenen und Maschinengewehren. Bei Säuberung eines Franzosennestes nördlich von Sillery wurden dem Feinde schwere Verluste zugefügt und über 50 Gefangene einbehalten.

Erneute Vorkräfte der Franzosen am Chemin des Dames-Rücken wurden im Nahkampf abgeschlagen.

Bei den Kämpfen in der Champagne am 30. April sind über 400 Gefangene in unserer Hand geblieben: Ihre Aussagen ergaben, daß den neu eingeschickten französischen Divisionen die Aufgabe gestellt war, um jeden Preis in die Höhenstellungen südlich von Naurou und Moronvilliers zu entweichen. Dieses Ziel der französischen Führung ist an keiner Stelle erreicht worden.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Lage ist unverändert.

Im Luftkampf vor der Front gestern 14 Flugzeuge. Leutnant Wolff schloß seinen 28. und 29., Leutnant Schöfer seinen 24. und 25. Gegner ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Baden.

In mehreren Abschnitten war die russische Feuerfälligkeit und entsprechend die unsere lebhafter als in letzter Zeit.

Front des Generalobersten Erzhzog Josef.

Im Grenzgebirge der Moldau griffen nach starkem Feuer mehrere russische Bataillone unsere Höhenstellungen nördlich des Ditoj-Lakes an. Sie wurden verlustreich abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Modenen.

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Lebhafte Gefechtsfälligkeit im Cernaabogen und auf dem Westufer des Wardar hält an.

Eines unserer Fluggeschwader unternahm mit erkanntem guten Erfolg einen Bombenangriff gegen Munitionslager bei Bac an der Cerna.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Bermischtes.

Gaudrubach (Oberlahnkreis). Ein zehnjähriger Junge fand auf der Straße eine Pfannkuchen, an der er herumhockte, bis sie erpöblerte. Dabei verlor er sich die linke Hand, an der drei Finger abgenommen werden mußten.

Teiler. Zwei Ausbilderinnen bei der Trierer Postkammerstelle hatten Feldpostbriefe geöffnet und Serientaschenkarten geklaut. Die Strafkammer erkannte auf 3 Monate 1 Woche, 3 Monate 3 Tage und zweimal auf je 3 Monate Gefängnis, weil die Angeklagten Beamtenverehrung hatten.

Elberfeld. Auf der Schwebbahn wurde auf der Straße Rittershausen-Schillerbrücke ein aus zwei Wagen bestehender Zug stromlos. Ein nachfolgender Zug fuhr mit solcher Wucht auf den ersten Zug auf, daß der zweite Wagen dieses Zuges aus dem Geleise gehoben wurde und in die Wupper stürzte. Zum Glück war der Wagen nur mit drei Mann vom Fahrpersonal und mit drei Fahrgästen besetzt. Alle haben nur leichte Verletzungen davongetragen.

Die Kriegstrauung des Generalobersten v. Kessel. In der Berliner Garnisonkirche fand Montag die Kriegstrauung des Oberkommandierenden in den Marken, Generalobersten v. Kessel, mit Fräulein Katharina v. Porstall statt. Der Feiertag wählten nur die nächsten Verwandten und der persönliche Adjutant des Oberkommandierenden, Oberstleutnant v. Berge-Herrendorf bei. Nach der Trauung fand in einem Hotel ein einfacher Empfang statt.

Verabung und Ermordung eines deutschen Offiziers durch rumänische Kerkze. Einer der grausamsten Verbrechen, das in diesem Kriege von entmenschten Feinden unter dem Schutze des von diesen so vielfach mißbrauchten roten Kreuzes begangen worden ist, ist die Ermordung und Verabung eines verwundeten deutschen Offiziers durch rumänische Kerkze. Nach der beglaubigten Aussage mehrerer gefangener rumänischer Offiziere haben rumänische Kerkze während des Rückzuges der geschlagenen rumänischen Heere aus Siebenbürgen einem verwundet gefangenen deutschen Leutnant 2600 Mark geraubt und ihn dann getötet. Es soll nicht verschwiegen werden, daß die rumänischen Offiziere, denen wir die Kenntnis des ruchlosen Verbrechens verdanken, diese Mordtat mitteilten; aber trotzdem muß es als kennzeichnend für den Geist angesehen werden, der das zum Kriege gehörende, im erwachsenen Geiste schwimmende Rumänien befeuert. Der Schritt zum „Verabung“, mit dem der brutale Reichsführer in seiner Reichstagsrede vom 29. September 1916 das Eingreifen Rumäniens in den Krieg verglich, zum feigen Raubmord, den nicht Wegelagerer oder ein nervloses Soldateska, sondern gebildete Menschen, Rumänen mit dem Abzeichen des roten Kreuzes, der wertvollsten Blute auf dem Feld, an einem Verwundeten aus trauer Gidgier begangen haben, ist schließlich nicht mehr so groß.

Über wenn Du nur einigermaßen zufrieden und vergnügt bist, bin ich glücklich.

Die Selbstlosigkeit ihres Mannes rührte Alice doch.

Er zog sie in seine Arme.

„Gut“, sagte er. „Wenn man jemand so liebt wie ich Dich, vergißt man sich selbst und möchte dem teuren Menschen alles, alles Schöne herbeizuschaffen. Wenn ich auch viel von Dir hörte bin, meine Gedanken sind bei Dir, und mein Herz schaut sich nach Dir.“

So hast Du sie vergessen?

Alice deutete auf Margareten's Bild.

Steinsee lächelte sich aus den ihm umschlingenden Armen.

Das kann ich nicht, sagte er bewegt, was sie mir war, bleibt mir als Eigentum.

Du liebst sie mehr als mich!

Sie brach in Tränen aus und warf sich in den Sessel vor dem Schreibtisch.

Er neigte sich über sie, streichelte ihr Haar und trocknete ihre Augen.

Du darfst nicht auf eine Verstorbene eifersüchtig sein, hat er bewegt, es liegt an Dir, mir das zu ergehen, was ich verloren habe.

Doff, ich will mit Ruhe gehen, nur habe Geduld. Ich habe Dich lieb, sehr lieb — mehr als Du denkst.

Sie war hinreichend in dieser ungewohnten Beiseheit. Er dachte an das Wort: „Die Liebe glaubt und hofft alles.“

Christel erwartete ungeduldig die dritte Stunde. Sie fand schon lange vorher fertig angekleidet da, trug einen längeren dunkelblauen Rock, dazu eine leichte weiße Bluse und auf dem Kopf ein schwarzglänzendes Hütchen. Die Handschuhe fehlten jetzt nicht, denn der alte Schimmel war hartmütig und oft etwas scheu.

Adolf kam bis zum Stalle, prüfte die Riemen des Sattelgurtes, hob die Schweißlappen auf und empfahl ihr Vorsicht. Dann blickte er der leichten Gestalt nach, die im munteren Trab davonritt.

Wie herrlich war es, so auf dem Rücken des braven Schimmels dahinzuschießen! Christel ließ vor lauter Herzensfreude einen heißen Jauchzer aus. Der Zug war heiß. Sie wartete den Lauf des Fockes; kühlte Waldschatten nahm sie auf. Die Märchenzauber kam es über sie. In der Nachmittagschwüle schienen die hohen Bäume zu schlafen. Ein lüftliches Glühwürmchen huschte über den Weg und flatterte am Stamm einer Fichte empor, sah mit den runden schwarzen Augen in die Ferne auf die junge Reiterin und hüpfte von Ast zu Ast. Ein Specht hämmerte in der Nähe, und tiefer im Walde gurrte eine wilde Taube.

Christel ließ die Augen fähig hängen. Sie war so in Gedanken verfallen, daß sie erst aufschau, als ein dunkelgestreifter Hund bellend auf das Pferd zusprang. Der Schimmel schaute und raste erschrocken davon, der Hund hinterher. Christel hielt sich an der Gabel fest; vor ihr lag ein ziemlich steiler Abhang. Da —! War das nicht der Galopp eines Pferdes hinter ihr?

Taras, hierher! rief eine befehlende Männerstimme.

Der Hund gehorchte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Donnerstag-Tagesbericht.

Abt. Amtlich. Großes Hauptquartier, 3. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Dem anhaltenden Artilleriekampf der letzten Tage ist auf beiden Scarpe-Ufern heute früh Trommelfeuer gefolgt.
Dann haben in breiter Front neue englische Angriffe begonnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Bei günstiger Beobachtung erreichte die Kampftätigkeit der Artillerie und Minenwerfer gestern große Stärke. Besonders an der Bergfront zwischen Baugailon und Croonne, links des Nisne-Marne-Kanals und an der Höhenstellung nördlich von Prosnes war der Feuerkampf heftig.
Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Keine besonderen Ereignisse.

Die Flugtätigkeit war über und hinter den Stellungen bei Tag und Nacht sehr reg.

Der Feind verlor in Luftkämpfen 8, durch Habslandung 1, durch Abwehrfeuer von der Erde 7 Flugzeuge und 1 Jettelballon.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Gesamtlage ist unverändert. Zwischen Suiza- und Putua-Tal ist ein russischer Angriff verlustlos in unserem Feuer zusammengebrochen.

Mazedonische Front.

Lebhaftes Feuer bei Monastir, auf dem Westufer des Wardar und südwestlich des Doiran-Sees.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein neuer Durchbruchversuch gescheitert.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Abt. Berlin, 3. Mai, abends. An der Aras-Front ist ein erneuter englischer Durchbruchversuch unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.
An der Nisne und nördlich Reims anhaltend starker Artilleriekampf.
Im Osten nichts Wesentliches.

Die französisch-englischen Verluste auf 300 000 Mann geschätzt.

Abt. Berlin, 3. Mai. Die ganz außerordentlich schweren Verluste der Franzosen im Raum vor Reims werden durch eine ergänzende Meldung erhärtet. Es wurden allein östlich von Berry-au-Bac am 20. April vor einem einzigen schmalen feindlichen Divisionsabschnitt 1000 tote Franzosen und 600 gefallene Russen gezählt, die der Gegner bei seinen ausgedehnten Zellaufgriffen auf die Höhen östlich von Berry-au-Bac liegen ließ. Diese Zahlen sind noch unvollständig, da nicht alle Gefallenen in der ganzen Tiefe des bisherigen Gefechtsfeldes gezählt werden konnten, sondern nur die unmittelbar vor den deutschen Linien Liegenden. Bei niedriger Schätzung verlor der Gegner auf diesem einen Gefechtsfeld mit mindestens 2000 Tote, was einem Gesamtverlust von 8000 Toten und Verwundeten entspricht. An anderen Abschnitten erlitt der Gegner ähnliche, zum Teil noch höhere Verluste. Da die Franzosen allein bis zum 28. April mindestens 47 Divisionen, die festgesetzt wurden, eingesetzt haben und auf der ganzen breiten Front von 60 Kilometern ganz ungewöhnlich hohe Verluste bei den gescheiterten Waffentritten erlitten, so dürften die französischen Gesamtverluste in den ersten 14 Tagen der großen französischen Offensive bereits die Ziffer von 150 000 erreichen, wenn sie sie nicht überschreiten.

Weitlich hoch stiegen sich die englischen Verluste. Die Engländer, die auf einer viel schmälern Front von 20 bis 30 Kilometern Ausdehnung anführten, setzten bis zum 28. April allein 34 Divisionen, davon 6 zum zweiten Mal, ein. Die Zahl der eingesetzten englischen Sturmtuppen entspricht infolge der erheblich größeren Stärke der englischen Divisionen der der französischen. Bei der dichteren Waffierung der englischen Angriffstruppen waren die englischen Verluste entsprechend höher. Unter Berücksichtigung der hohen französischen und englischen Verluste in den Kampfzügen vom 28. April bis 3. Mai müssen die Gesamtverluste der Engländer und Franzosen seit Beginn der Doppeloffensive auf mindestens 300 000 Mann veranschlagt werden.

Ein feindlicher Handelsdampfer vor der Themse versenkt.

Abt. Berlin, 2. Mai. Einige Markt-Flugzeuge griffen am 1. Mai vormittags feindliche Handelschiffe vor der Themse an und versenkten einen etwa 3000 Bruttoregistertonnen großen Dampfer. Von den Flugzeugen ist eins nicht zurückgekehrt und gilt als verloren.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Vorpostengefecht an der flandrischen Küste.

Abt. Berlin, 3. Mai. In der Nacht vom 2. zum 3. Mai wurde ein feindliches Torpedoboot durch unsere Vorpostenstreitkräfte vor der flandrischen Küste versenkt. Ein zweites wurde so schwer beschädigt, daß keine Rettung wahrscheinlich ist.
Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Aus Rußland.

Petersburg. Nach Meldung der Petersburger Telegraphenagentur hat Kriegsminister Gulevskoi befohlen, daß die russischen Marineuniformen nach dem in den Marinen der republikanischen Länder gebrauchlichen Muster verändert werden sollen.

Abt. Stockholm, 2. Mai. Die „Nornöje Brevsta“ führt in einer ihrer letzten Ausgaben bittere Klage über die massenhaften Desertionen an der russischen Front und führt diese natürlich auf deutsche Waffenschancen zurück.

Die russische Regierung bekämpft sich, nach einer Petersburger Meldung, neuerdings mit der Friedensfrage. Sie prüft, wie weit sie auf das in der großen Rede Tschelidze aufgestellte Friedensprogramm ohne Eroberungen und Angliederungen eingehen könne.

Wachsende Mißstimmung gegen England.

Kopenhagen. Drahtmeldungen hiesiger Blätter aus Petersburg zufolge ist dort die englandfeindliche Stimmung derart angewachsen, daß das englische Botschaftsgebäude jetzt von 800 Soldaten und Wachen mit Maschinengewehren sowie über 1000 Artilleristen mit Geschützen bewacht werde. Ein besonderer Eilenschein stehe für alle Fälle zur Verfügung, um den englischen Botschafter mit Gefolge an die Grenze Finnlands zu befördern.

Eine Ministerreise im May?

Der Petersburger Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ verzeichnet Gerüchte über eine Ministerreise in Rußland, die demnächst mit dem Kaiserin Wilhelms beginnen werde. Man wolle jedoch in Regierungskreisen diesen Stimmen keinerlei Bedeutung bei. Die feindgesinnigen Parteien seien allerdings bestrebt, die Stellung Wladimirs mit allen Mitteln zu untergraben, da sie in Wladimir den wichtigsten Verbündeten der Fortsetzung des Krieges nach den Wünschen der Alliierten sehen.

Abt. Stockholm, 2. Mai. Wie der Vertreter von „Nya Dagbladet“ in Haparanda aus better Quelle erfährt, hat der britische Botschafter in Petersburg im russischen auswärtigen Amt verlangt, daß die im Ausland weilenden Russen nicht mehr heimreisen dürfen, selbst wenn sie dazu Bässe von den russischen Gesandten oder Konsulaten erhalten. Obgleich forderte er, die russischen Sozialisten in der Heimat sollten keine Erlaubnis zur Ausreise erhalten.

Abt. Stockholm, 3. Mai. „Åttionbladet“ veröffentlicht einen aufschlußreichen Aufsatz über „Englands Gewalttätigkeit in Rußland“. Darin wird ausgeführt, daß die englischen Bemühungen, einen Sonderfrieden zwischen Rußland und Deutschland zu ver-

hindern, die sich zunächst nur vorsichtig ans Licht wagten, jetzt ganz frei an die Öffentlichkeit traten. „Unzählige Summen englischen Geldes (heißt es weiter) sind in russische Taschen geflossen. Die russischen Telegraphenlinien werden von den Engländern besetzt. Durch ein solches wohlorganisiertes System hat man gewisse Ergebnisse erzielt. Indem man die Friedensstrebenden verdrängte, konnte man die Ablehnung des Sonderfriedens durchsetzen. Bekanntlich gingen hierbei die englischen Behörden so weit, daß sie die russischen Revolutionäre in Haft zu zurückhalten suchten und peinliche Verhöre mit ihnen anstellten. Die russischen Klagen beantwortete man durch Ausschüß über angebliche Verleumdungsversuche. So gelang es, den Arbeiterrat zu der Erklärung zu bringen, nur einen allgemeinen Frieden gutzuheißen zu können. Die Fortsetzung des Krieges liegt jedoch allein im Interesse der englischen Großkapitalisten, die sich durch die Vernichtung Deutschlands zu Herren über die ganze Welt machen wollen. Für diesen Zweck müssen die Bundesgenossen ihr Blut vergießen. Seit einiger Zeit versucht man durch Schreckmittel zu wirken. So malt man jetzt den Russen das japanische Gespenst an die Wand, obwohl Japan nicht daran denkt, sich in die europäischen Fragen einzumischen. Dabei behindert ein demokratisches Rußland keineswegs die imperialistischen Bestrebungen Japans, während im Gegenteil die Verhinderung eines Sonderfriedens den Sieg des imperialistischen Milukow bedeutet, dessen Politik Japan noch unangenehmer sein dürfte, als diejenige des früheren Japans. — Ein anderes Schreckmittel sind die Fugennachrichten über die deutschen Flottenoperationen und Truppensammellagen an der Ostfront, die einer Offensive gegen Petersburg gelten sollen. Gleichzeitig ist London eifrig beschäftigt, russische Ostgebiete zu erobern. Es ist allgemein bekannt, daß englische Agenten umfangreiche Landkäufe am Kaspian, wie bei Gafsa, vornahmen. Was dies bekannt wurde, bestreite man sich, es abzuleugnen. Besondere Erwähnung streift man russischerseits nur die Verhandlungen russischer Völkerei an England zusammenhängend mit der Kriegsanleihe. Dies ist besonders auffallend und zeigt, daß das Abkommen an und für sich nicht bestreitbar ist. Wie neutral Beobachter erzählen, herrscht augenblicklich in London in den verzweigten Kreisen eine reine Falschschätzung, so sicher und flegelmäßig sieht man die Ablehnung, daß sich der russische Koloss leiser denn je im Schlepptau befindet. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Engländer bald die Vergänglichkeit alles Irdischen wieder erkennen müssen. Gewisse Klaxen deuten darauf hin, daß der Tag eher kommen kann, als man ahnt, an dem die englische Gewalttätigkeit in Rußland nützlich ist.

Aus England.

London. Nach Meldung des Reuterschen Bureaus ist Lord George Darnley am 2. Mai nach Frankreich abgereist.

Abt. Rotterdam, 3. Mai. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ fordert die „Times“ in einem Leitartikel die sofortige Zwangsrationierung.

Englischer Pessimismus.

Der Londoner Berichterstatter des dänischen Blattes „Tidens Tegn“ dröhelt in England herrsche eine überaus pessimistische Stimmung wegen der Folgen des U-Bootkrieges, über den auch zwischen den älteren und den jüngeren Offizieren der Flotte starke Meinungsverschiedenheiten bestünden. Die Kritik gegen die Admiralsität wegen ihrer ungenügenden Maßnahmen gegen die U-Boote häufte an. In allen Kreisen, besonders im Parlament selbst, bilde die U-Bootgefahr den alleinigen Gesprächsstoff. Die englische Presse verlange von der Regierung die volle Wahrheit und die öffentliche Erörterung der U-Bootgefahr.

Starke Aufregung der U-Bootfahrer im April.

Bei London sind bis 28. April Meldungen über 103 Schiffverluste im April eingegangen. Bis zum gleichen Tage des Vormonats waren nur 220 als verloren gemeldet worden.

Der englische Bericht über die Versenkung eines Truppentransportdampfers.

Abt. London, 3. Mai. Die Admiralsität gibt bekannt: Der auf der Heimfahrt befindliche Truppentransportdampfer „Balsarat“ von 1120 Tonnent, auf dem sich eine große Anzahl australischer Truppen befand, wurde am 25. April 35 Meilen vom Land durch ein Unterseeboot torpediert und versenkt. Durch glänzende Disziplin und durch die sichere Haltung der Truppen gelang es, alle in die Boote zu bringen, die dann durch unsere schnell herbeikommenden Patrouillenfahrzeuge in den Hafen geführt wurden. Es gab keinerlei Verluste.

Kleine Mitteilungen.

Krefeld. Der Fliegerleutnant Schürer, der zum Führer einer Jagdpatrouille befördert worden ist, hat den Orden Pour le mérite erhalten.

Im Heldentod des Prinzen Friedrich Karl. Neben den Hergang, wie Prinz Friedrich Karl von Preußen seine Todeswunde empfing, teilt „Daily News“ mit, daß der Prinz, als sein Flieger in der Nähe der deutschen Schützengräben niederging, noch versuchte, die deutsche Linie zu erreichen. Er traf ihr ein Schuß, den ein Anger-Soldat abgebeugt hatte. Dieser Soldat wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, weil er auf einen unbewaffneten Mann schoss, aber auf Grund der Tatsache freigesprochen, daß er nicht gewußt habe, daß der fliehende Gegner unbewaffnet war.

Abt. Bern, 2. Mai. Ungeuer Blätter melden aus Athen: In Korinth kommen ständig Zwischenfälle zwischen den französischen im Kavai patrouillierenden Patrosen und griechischen Wachen vor. Die Athener Behörden erklären, von den Zwischenfällen nichts zu wissen.

Abt. Haag, 3. Mai. Das Ministerium des Auswärtigen hat von der englischen Regierung die Mitteilung empfangen, daß das britische Sperrgebiet vom 3. Mai an erweitert wird.

Italienische Befürchtungen. Die Nachricht eines englischen Blattes, wonach angeblich der Verband nichts dagegen einzusetzen habe, daß Rußland mit Oesterreich-Ungarn einen Sonderfrieden abschließen, hat in italienischen politischen Kreisen lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen. Man befürchtet, daß eine solche Verständigung auf Kosten der Ansprüche Italiens gehen würde.

Leiden der britischen Soldaten in Deutsch-Ostafrika.

Abt. London, 2. Mai. Der „Nieuwe Courant“ zitiert aus südafrikanischen Blättern eine Rede wider, die der Senator Whitelie im Senat der Südafrikanischen Union gehalten hat zur Begründung des Antrages, daß die Ursachen der schlechten Versorgung und Verpflegung der Soldaten in Deutsch-Ostafrika untersucht werden müssen. Whitelie sagte, in Ostafrika sei dies vor ihm gegangen, was nicht zu Gunsten der verantwortlichen Persönlichkeiten spreche. Eine strenge Untersuchung sei notwendig, weshalb so viele Soldaten in Deutsch-Ostafrika erkrankten und starben. Ein Minister antwortete in einer früheren Sitzung auf eine entsprechende Frage, daß Unregelmäßigkeiten stattgefunden hätten und daß Maßnahmen ergriffen werden sollten, um dergleichen in Zukunft zu verhüten. Aber trotz der ergriffenen Maßnahmen bekamen die Soldaten ihre Sachen nicht. Viele litten an Malaria und litten an dem unangenehmen Fieber Malaria. Der Redner verlas einen kürzlich empfangenen Brief, wonach viele Soldaten in Deutsch-Ostafrika keine Strümpfe, keine Hosen und keine Hemden hätten. Einige müßten Koffertaschen tragen. Die Leute, die mit Malaria im Lazarett liegen, müßten dort beinahe verhungern.

Zunehmende Beforgnis in Frankreich.

Abt. Bern, 2. Mai. In den französischen Zeitungen spiegelt sich unter dem 1. Mai die große Beforgnis über die ständig zunehmende Anzahl der Schiffe, die dem Tauchbootkrieg zum Opfer fallen, und über die den Alliierten hieraus erwachsenden Schwierigkeiten in der Lebensmittellieferung wieder. Clemenceau verlangt heftig ein einheitliches Nationalerzeugnis für die Alliierten.

Zur Haltung Brasiliens.

Abt. Berlin, 2. Mai. Die brasilianische Regierung teilt dem auswärtigen Amt durch Vermittlung der spanischen Regierung mit, daß sie Maßregeln treffen möchte, um eine Schädigung der brasilianischen Häfen durch die Zerstörung deutscher Schiffe zu

verhindern. Sie habe als Polizei- und Sicherungsmaßregel, die nicht den Charakter der Beschlagnahme trage, dem Marineministerium empfohlen, die Schiffe durch die Mannschaften seines Besatzungsreiches besetzen zu lassen, so lange die gegenwärtige Lage andauere. Die Besetzung sei in der besten Ordnung erfolgt. Die deutschen Besatzungen seien, ohne daß ihre frühere Nebenwaise geändert worden wäre, an Bord belassen worden.

Bewegung gegen die Truppenaushebungen in Amerika.

Abt. Bern, 2. Mai. Nach Blätterberichten aus Amerika hat 1. Mai in den Vereinigten Staaten von Amerika eine lebhaftere Bewegung gegen die beabsichtigten Truppenaushebungen eingesetzt. Vor allen Dingen sind es die Anhänger der radikalen, sozialistischen und pazifistischen Richtungen, die Befürchtungen haben, den an liegenden Bestimmungsbefehlen keine Folge zu leisten.

Abt. Washington, 1. Mai. Reuter-Meldung. Wilson und Joffre sind vom Senat empfangen worden, der die Verhandlung über die Militärverträge aufhob, um die Gäste zu empfangen.

Eine plumpe Erklärung.

Abt. Berlin, 2. Mai. Der „Temps“ vom 20. April veröffentlicht ein angebliches Gespräch Hindenburgs mit einem Vertreter der „New York Tribune“ aus der Zeit vor dem Krieg, in dem der Feldmarschall allerlei deutsche Weltanschauungspläne, u. a. eine Amerikation Hollands, erzählt. Dieses Gespräch ist frei erfunden. Die Lüge ist diesmal besonders plumpe, da Hindenburg vor der Schlacht bei Tannenberg wohl schwerlich in den Besatzungsreis des amerikanischen Auswärtigen getreten sein dürfte.

Kriegsziele und Friedensträume.

Eine Rundgebung über die Kriegsziele.

Eine Anzahl landwirtschaftlicher, industrieller, gewerblicher und politischer Vereine hat eine Rundgebung erlassen, in der es heißt: Ein Friede unter Verzicht auf jede Forderung schafft unseren Völkern keine Erleichterung seiner wirtschaftlichen Lage. Er verdrängt die mehr für lange Zeit die Ernährungsschwierigkeiten, in denen wir heute leben. Nur ein Friede, der uns die Möglichkeit bietet, unsere Wirtschaft zu erweitern und die Sicherung von Nahrungs- und Rohstofflieferungen zu suchen und durchzuführen, vermag den deutschen Völkern die wirtschaftliche Erleichterung zu bringen, die es unmittelbar nach dem Frieden braucht. Nur ein Friede mit Unabhängigkeit, mit Wachstums- und Fortschritt kann unseren Völkern ein nationales Dasein, seine Stellung in der Welt und seine wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit dauernd sichern. Der Weg zu diesem deutschen Frieden führt uns allein der deutsche Sieg. Der Kaiser und die Führer von Heer und Flotte werden und werden ihn uns. Es gilt, ihn zu vertrauen und durchzuhalten, bis der Sieg den deutschen Frieden bringt.

Unterzeichnet haben diesen Aufruf folgende Verbände und Organisationen: Deutscher Landwirtschaftsverband, Kriegsausgleich der deutschen Landwirtschaft, Bund der Landwirte, Vereinigung der deutschen Bauernvereine, Deutscher Bauernbund, Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, Generalverband landwirtschaftlicher Genossenschaften für Deutschland, Reichsverband Zentralverband deutscher Industrieller zur Förderung und Wahrung nationaler Arbeit, Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, Mitteldeutscher Fabrikantenverein, Bayerischer Industriellenverband, Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen, Reichsdeutscher Metallhandelsverband, Verband der Handelskammern, und Kaufmannsvereine Deutschlands, Württembergischer Bund für Handel und Gewerbe, Bayerischer Handels- und Gewerbebund, Mittelhandelsvereinigung im Königreich Sachsen, Deutschnationaler Handelsgehilfenverband, Hauptverband nationaler Arbeiter und Berufsverbände Deutschlands, Christlich-sozialer Konferenz, Deutscher Ostmarkenverein, Deutscher Wehrverein, Württembergischer Verband, Unabhängiger Ausschuss für einen deutschen Frieden.

Berlin, 3. Mai. Die konservative Fraktion des Reichstags hat heute im Reichstag folgende Interpellation eingebracht: Der Reichstag hat den sozialdemokratischen Parteiausschusses vom 20. April 1918, der die Forderung aufstellt, einen gemeinsamen Frieden ohne Annexionen und Kriegserleichterung abzuschließen, hat mangels einer klaren Stellungnahme des Herrn Reichskanzlers dazu in seinen Kreisen des deutschen Volkes schwere Beunruhigung hervorgerufen, weil ein solcher Friedensschluß zwar internationalen Grundsätzen, nicht aber den Notwendigkeiten des deutschen Volkes entsprechen würde. Ist der Herr Reichskanzler bereit, über seine Stellung zu diesem Beschluß Auskunft zu geben?

Die belgische Frage.

Abt. Berlin, 3. Mai. Der Hauptauschuss des Reichstages erörterte am Donnerstag u. a. die belgische Frage. Der Redner der sozialistischen Volkspartei erklärte: Die Annexion Belgiens als erledigt anzusehen, ist auch unerwünscht gegenüber der nationalen Selbstbestimmung. Die Freiheitlichkeit des deutschen Reiches zusammenhangs ist es, die unsere Stärke ausmacht. Ein holländisches Belgien würde einen freien Handel und eine freie Kriegsbewegung bedeuten, aber auch der volle Status quo antequam die schwersten Gefahren in sich. Der einzige Weg, der zum Ziel führt, ist die förmliche Trennung von Belgien und Wallonien. Da es unmöglich ist, so ist es jetzt an der Zeit, an humanitären Werten unter Dach zu bringen, soviel als möglich ist. Was davon bei unserem Abzug vorhanden ist, kann nun im Friedensvertrag stehen. Wir können an eine während des Krieges möglich erhaltene humanitäre Bewegung antworten. Ist ein Königreich Belgien für uns unerreichbar, so bereitet der innerbelgische Dualismus eine angenehme Lösung vor. Der Staatssekretär des Innern wies zunächst auf seine im Februar im Ausschuss gemachten Vorschläge über die Wammpolitik hin. Er gedachte jedoch in warmen Worten des Generalgouverneurs v. Bissling, dessen Verdienste als treibende Kraft in der Wammpolitik auf immer mit der Geschichte des Krieges verbunden sein werden. Sein Werk werde mit allen Anstrengungen fortgesetzt. Die Verwaltungstransformation werde in enger Fühlung mit dem Rat in Brüssel bearbeitet und mache gute Fortschritte. Die einheitliche Durchführung der Wammpolitik auch in den belgischen und der Marine unterstellten Gebieten sei gesichert. Der Redner des Zentrums lehnte es ab, jetzt schon über die deutsche Kriegsziele in Belgien sich auszusprechen, aber unter allen Umständen müsse eine zielbewusste und befriedigende Wammpolitik geführt werden. Ein Mitglied der deutschen Fraktion wies auf die Bedeutung der flandrischen Küste hin, auf die Notwendigkeit einer Küstenbefriedung für das niederländische Industriegebiet und auf die Wichtigkeit des Hafens Antwerpen. Aus vielstündiger Fühlung mit führenden belgischen Beamten heraus erachtet er den Plan der „Vereinigten Staaten von Belgien“ unter der alten Dynastie für eine erste Aufgabe. Inzwischen ist ein gemeinsamer Antrag aller Fraktionen eingebracht: den Reichstagsrat zu ersuchen, sobald die erforderlichen Maßnahmen behufs sofortiger Rückbefriedung der belgischen Zwangsarbeiter aus Nordfrankreich in die Heimat zu treffen. Ein Redner der Konservativen erklärte, für die Schaffung der Verhältnisse in Belgien dürfe es nur eine Richtschnur geben: die Sicherung der Zukunft unseres Volkes. Belgien sei dazu geschaffen, ein Pufferstaat zwischen Frankreich und Deutschland zu sein. Es habe diesen Zweck aber nicht erfüllt. Welche Gestalt auch Belgien annehmen sollte, wir ständen nun vor der Frage, ob die flandrische Küste unter unseren Einfluss oder unter den Einfluß der Engländer kommen soll. Seine Freunde müßten fordern, daß diese Küste unter deutschen militärischen Einfluss bleibe. Hierauf gab Ministerialdirektor Dr. Lewand nördere Auskunft über die Durchführung der Verwaltungstransformation hinsichtlich der einzelnen Behörden. Es sei zu erwarten, daß auch dieser Schwierigkeiten die Trennung in wenigen Wochen beseitigt sein werde. Ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion erklärte: Nicht durch eine Vergewaltigungspolitik werde ein Zustand im Westen geschaffen, der die Zukunft des deutschen Volkes sichere, sondern durch eine Politik der gegenseitigen Verständigung. Das Ziel müsse die Wiederherstellung Belgiens in der Form sein, die auch von Belgien der Kaiser selbst, der Wallonien wie der Flamen, entspreche. Das könne nur ein Belgien sein, unabhängig nach beiden Seiten hin.

zweiter Hand stellen, wenn solche Rekordpreise von den Händlern gezahlt und auch Lieferungsabstände zu so hohen Preisen getätigt werden.

Parmstadt. Heftige Staatsbeamte und Lehrer haben dem Hessischen Landesverein vom Roten Kreuz durch regelmäßige Geldbeiträge durch Vermittlung der Hauptkassiererin über 150.000 Mark zugeführt.

Deidesheim. Den Rekord im Preis für Muskatweine schlägt unbedingt der Deidesheimer Winzerverein, der in seinem Lokal den halben Schoppen 1915er Weinhwein zu 1,50 Mark, also den Schoppen zu 3 Mark und den Liter zu 6 Mark verkauft. Im Herbst 1915 wurde dieser Wein noch zu 35—40 Pf. pro Vierteliter verkauft.

Aus dem Ried, 2. Mai. Ein unglaublicher Fall von sinnloser Hysterie in Kleingeld wird aus einer kleinen Riedgemeinde gemeldet. Als dort in einer Familie die mit dem Einkommen der Gelder für das Elektrizitätswerk beauftragte Kassiererin von der Hausfrau den kleinen Betrag einforderte, übergab ihr diese ein größeres Papiergeldstück. Die Kassiererin konnte darauf nicht herausgehen. Die Frau nutzte nun denselben zu, den Schein in der Nachbarschaft wechseln zu lassen. Da die Kassiererin hierauf sich nicht einließ, bewachte sich die Frau endlich dazu, einmal nach Kleingeld in ihrem Hause nachzusehen. Und siehe da, nach einigen Augenblicken brachte die Geldkassierin einen großen Topf herbei, der fast ganz mit Kleingeld angefüllt war.

Le Wehlar. Am vergangenen Montagabend hat die 42jährige Hauskammerfrau des Wohnhauses ihrer Dienstherrenschaft verlassen, um noch einen Brief in einen nahegelegenen Briefkasten zu werfen und ist seitdem vermisst.

Vermischtes.

Den streifenden Munitionsarbeitern ins Stammbuch. Der „Kriegszeitung von Baranowitsch“ entnehmen wir folgende Ziffern: Ein Kamerad schreibt uns: In den Blättern steht was von Streik in deutschen Munitionswerkstätten. Die Arbeiterkammer, heißt es, haben Schicht gemacht und wollen 2.20 Mark Stundenlohn und den Achtstündigen. Das steht in den Blättern. Aber ich glaub's nicht. Wie? Ich meine, die sitzen daheim bei Mutter und haben ihre regelmäßige Arbeitszeit. Schlägt's 8, dann langen sie in die Küche und holen ihr Frühstückspapier raus und machen Frühstück. Und mittags legen sie sich hin und füttern ihr Mittagsgeld. Und pünktlich Abendessen machen sie selber und abends auf die Minute Feierabend und gehen mit einem hübschen Geld im Sack, so etwa 10, 12 oder gar 15 Mark Tageslohn, heim. Da ist nun die Frau, da sind die Kinder und da gibt's eine gemütliche Stube und alles, was sich ein Mensch nach der Arbeit wünscht. Nach dem Abendbrot geht's in die Küche, warme Suppe und braucht keiner zu fürchten, daß ihm eine Granate im Schlafe auf den Schädel fällt oder eine Minensprengung ihn in die Luft schmeißt und zerlegt. Liegen wie in Abraham's Schoß und stehen zu ihrer Zeit auf und haben ihre trockenen Sachen und ihre trockenen Stiefel und ihr Wäschebündel und alles. Und wir, frag' ich bloß? Und wir? Wie steht's mit der Offensivpause und dem Bepfer und dem Feierabend um sechs? Wie steht's da mit dem Tageslohn, was? Und was hat's mit dem Feierabend? Und mit Frau und Kindern? Und mit dem sicheren Dache und dem sicheren Schlafe und den trockenen Lumpen am Morgen? Geht's uns nicht, wie's kommt? Von früh bis in die Nacht? Mit Granaten und Minentugeln und Minen und Handgranaten, mit Tod und Teufel in wilden Kämpfen ums brennende Leben? Ohne 15 Mark Tageslohn? Ohne eingetragene Bepferpause, Kreuzhimmelsdonnerwetter? Schlagen wir uns nicht wie die Tiere für die daheim mit dem Halunken rum? Und da lassen die uns im Stich? Da bringen die es fertig, die Hände in den Hosentaschen zu schieben und uns ohne Munition sitzen zu lassen? Ich glaub's nicht. Nein, ich glaub's das nicht! Die Blätter haben gelogen. Die müssen von englischen Schweinehunden bestochen worden sein, daß sie so schreiben, um uns hier draußen den Mut aus dem Leibe zu reißen und an den Kameraden zu Hause irre zu machen und zur Verzweiflung zu treiben, daß die englischen und alle anderen Kriegerhorden desto leichter über uns herfallen und uns Wehrlose abschlachten können. Wäre ja auch! — Sie könnten's ja gar nicht fertig bringen. Wie deutsche Arbeiter? Niemals! Wie wollten sie denn mit der Schuld fertig werden? Jeder von uns, der noch von einer feindlichen Granate auseinandergerissen wird, käme auf ihre Rechnung. Alle die Tausende, die verblutet mühten und nimmer wieder zu Frau und Kindern kämen, hätten sie auf dem Gewissen. Das schreckliche, unerträglichste Leid, Rot und Elend der Witwen und Waisen, blut' auf ihrem Konto. Also? Schreiben Sie's in unsere Kriegszeitung, blut' ich bloß, schreiben Sie's doch endlich, daß alles erstunken und erlogen ist —!

Köln. Ein Wagen der elektrischen Kleinbahn Köln-Born fuhr in ein Fußrad, das zertrümmert wurde. Das Pferd erlitt derart schwere Verletzungen, daß es abgeschlachtet werden mußte. Der Fuhrmann, der infolge des starken Anpralls in weitem Bogen vom Fußrad geschleudert wurde, fiel auf den Rhein zu und wurde nicht mehr gesehen. Man vermutet, daß er sich in der Aufregung in den Rhein gestürzt hat und ertrunken ist. — Hier werden 25 Pf. Scheine als Sündenbögen ausgegeben. Nächste sollen auch 50 Pf. Scheine herausgegeben werden, nachdem sich die 10 Pf. Scheine gut bewährt haben.

Zivilianzüge durch die Reichsbahn. Die Reichsbahnleitung stellt 125.000 Zivilianzüge von den deutschen Herrenkleiderfabrikanten anfertigen, um solche der weniger bemittelten Bevölkerung zu billigen Preisen zur Verfügung zu stellen. Stoffe und Futter hierzu liefert die Reichsbahnleitung. Die Berechnung der Anzüge wird von der Behörde genau vorgeschrieben.

25 Jahre D-Zug. An der Nacht vom 1. zum 2. Mai fuhr aus der Halle des Bahnhofs „Berlin I“ und dem im Bau begriffenen Kölner „Zentralbahnhof“ ein seltsamer Zug, kreuzten sich zwischen Braunschweig und Helmstedt und dampften dann gen Ost und West weiter. Es waren die ersten D-Züge. Die Behörde nannte diese Züge allerdings schlicht Schnellzug 31 und 32, die Bevölkerung nannte sie mit dem poetischen Namen „Blitzzug“. Dann hießen die Züge im Volksmunde „Harmonika-Züge“, so genannt nach den gefalteten Lederbögen, die die ganze Wagenreihe zu einer braunschwarzen Einheit zusammenfachte. Die poetischen Namen Blitzzug und Harmonikazug sind längst vergessen. Denn schon nach kurzer Zeit erlosch die Eisenbahnbedürfnisse den treffenden Namen D-Zug, wobei aber erwähnt sein soll, daß der Amisbegriff heute „zugfähigster Schnellzug“ lautet. D-Zug ist Durchgangszug. Seine neue Idee, übrigens amerikanischer Ursprungs, lag im Durchgang in der Verbindung von Wagen zu Wagen über gefaltete eiserne Laufbrücken. Lange vierachsige Abteilwagen mit einem Durchgang, der es gestattete, während der Fahrt von Abteil zu Abteil, von Wagen zu Wagen zu gehen! Man konnte sich in den D-Zügen erheben, konnte bequem an Tischen der rollenden Gaststube bequem speisen, trinken, rauchen und lesen — wie daheim. Vom weichen Decken Tisch des Speisewagens sah man die Landschaft flüchtig vorbeiziehen. Der D-Zug machte das Reisen zu einem angenehmen Genuß. Er selbst aber war eine Skulptur und hob das Reisen zu Kunst auf die höchste Stufe. Und wie hat sich seit 25 Jahren der D-Zug technisch verändert. Der Mittelgang wich dem Seitengang, aus Alarischen sind Sechserler geworden, die Sicherheitsvorrichtungen stehen in höchster Vollendung, die Schnelligkeit wuchs und die Länge der Wagenreihe. Vor 25 Jahren rollten 12 D-Wagen über Deutschlands Schienenwege, heute sind mehr als 3000. — Das silberne Jubiläum des D-Zuges ist ein Gedächtnis, dessen man sich trotz dieser ersten aller Zeiten von Herzen freuen kann, als einer Großtat deutscher Kultur und deutscher Technik.

Der verdächtige Wägelkorb. Ein badisches Blatt erzählt folgende Geschichte: In den Bahnhof der badischen Amststadt G. ist der Personenzug nach Karlsruhe eingetroffen. Unter den einsteigenden Reisenden befindet sich eine blasse junge Frau, die einen großen, mit einem Tuch zugedeckten Wägelkorb vorsichtig auf die Sitzbank gegen sich stellt. Kurz vor Abgang des Zuges durchschneidet der Schaffner den Wägelkorb. Sein Blick fällt sofort auf den Korb. „Der Korb hat nichts auf der Bank zu tun; die Bank ist zum Sitzen für Leute!“ sagt er zu der Frau. „Lassen Sie ihn ruhig stehen, eben weil die Leute auf der Bank und nicht unter ihr sitzen“, entgegnet die Eigentümerin. „Nebenbei, was haben Sie denn darin?“ Sie scheinen ja wohl tüchtig gehänselt zu haben!“ „Dawohl“, erwidert wehmütig lächelnd die junge Frau, „ich habe

gehänselt.“ Dabei nimmt sie vorsichtig das Tuch vom Korb, und die durch den Wortwechsel neugierig gemordenen Mitreisenden erblicken in dem Korb, friedlich schlummernd, ein Zwillingsspärgel — zwei Kriegsgewehre, deren Vater im Felde ist, und denen die Mutter im städtischen Krankenhaus das Leben geschenkt hatte.

Wo die „Methusalems“ wachsen. Das „oberbergische Land“, die Landwirtschafszone jenseits des Industrie-Bezirks, ist das „Land der alten Leute“. Lebensalter über die Achtzig hinaus gehören dort gar nicht zu den Seltenheiten und die Zahl der Neunzigjährigen ist auch nicht klein. Ein alter Bonner Mediziner, der diese Tatsache mit besonderem wissenschaftlichen Interesse verfolgte, bereiste kürzlich die Gegend, um an Ort und Stelle persönlich Untersuchungen anzustellen. Auf seiner Fahrt kam er auch nach dem Dorfe R., in dem (wie ihm berichtet worden war) die Methusalems besonders zahlreich vorkommen. Der frühe Morgen führte den Professor auf einem Gang durch die Umgebung schon einen der Patriarchen zu: Einen steinalten, aber noch ungemein rüstigen und lebhaften Landmann, der weder sein Gesichtsfeld, noch seine Kräfte vermindert in ein Gesicht und Tag für Tag noch draußen in Feld und Flur tätig ist. Und das Interesse des Mediziners wuchs, als er vernahmte, daß der rüstige Alte da noch im zeitlichen keinen Tropfen Alkohol getrunken und niemals den Versuch gemacht, auch nur ein einziges Pfeifen zu schmecken. „Ja, ja, die Enthaltensamkeit...“ murmelte der Professor bewundernd in den Bart. Das Staunen aber kennt keine Grenzen mehr, als der Fremde auf Befragen aus dem Munde des Alten hört, daß er noch einen Bruder habe, der noch drei Jahre älter sei als er selbst und ebenfalls noch munter und rüstig in der Landwirtschaft mitarbeite. Der Professor äußert den Wunsch, diesen Wunder der Langlebigkeit persönlich kennen zu lernen und freut sich schon im Stillen auf die prächtige Ausbeute der so glücklich begonnenen Informationsfahrt. Aber der Patriarch macht, als er den Wunsch vernimmt, ein verzweifeltes Gesicht, zieht die Arzgelehrer-Lur aus der Westentasche und meint vertraulich: „Ja, wissen Sie, lieber Herr, er ist jetzt erst neun Uhr, um um die Zeit hat mein Bruder sich Kaufschillinge noch nicht aufgehoben. Da müssen Sie schon später kommen!“ Der Professor stürzt aus allen Himmeln: „Ja, wann, aber Sie trinken und rauchen doch nicht, und sind deshalb wohl auch so alt geworden!“ Darauf der Andere: „Ja, ich trinke ein rooche nit; dafür trinkt um rooche immer mein Bruder für zwei, und ha leebt och noch un ih noch drei Jahr älter als ich!“ Der Professor kapitulierte schließlich vor den Wundern der Natur und gab auf, den Methusalem-Bajillus im Oberbergischen zu erschöpfen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Der Kampf für die Kultur.

Betrachten wir im rechten Lichte — die Reden, die Lord George jetzt hält, — so finden Wahrheit und Gerechtigkeit — wir gänzlich auf den Kopf gestellt. — Hört, hört, es prahlt Old England — wie der gesamte Weltverband, — daß es in diesem Kampf verfehle — die Völkerehre, Menschenrechte.

Ja, England will die Freiheit retten — in jener Art, die ihm gefällt, — und möchte mit dem Krieg verketten — die restliche neutrale Welt. — O, die Entente opfert nur — sich auf im Kampf für die Kultur, — die kleinen Völker zu bewahren — vor der Gewalt der Barbaren.

Das ist die tollste aller Phrasen, — die planvoll flieht der Wahrheit Spur, — mit Lug und Trug wird Sturm geblasen, — nicht für, nein gegen die Kultur. — Man bietet schon zum Sturmessau — die fernsten Regierungen auf. — In Wirta der Menschenfreier — weht zum Kulturkampf schon sein Refler.

Rur Haß und Reid sind die Motive — der Weltverbands-Verbrüderung. — Bei Arras stand zur Offensive — der schwarze Mann stets auf dem Sprung. — Und „Schwarz auf Weiß“ in Frankreichs Flur, — das ist die Höhe der Kultur, — auf europäischen Gefilden — kämpft man gemeinsam mit den Wilden.

Uns Feuer führt die Tricolore — die schwarze Schär vom Senegal, — sie bildet mit dem Feuerrohr — des weißen Franzmanns Schuß und Woll. — Bald schickt aus Wilson übers Meer — ein rotes Indianerheer. — Das Heer, das die Alliierten waren, — strebt schwarz, weiß, rot wie deutsche Farben.

Doch siegreich über alle die Rassen — im bunten Völkeraufgebot, — zieht trotz des Sturms der wilden Rassen — die deutsche Fahne schwarz-weiß-rot. — Nur sie weist auf die rechte Spur — im großen Kampf für die Kultur. — Die Wahrheit und die Weltgeschichte, — sie werden einst zum Weltgericht!

Der Weltverband braucht viel Soldaten, — schon tritt ein neuer Freund ihm nah, — es schickt sein Bataillon Soldaten — der Regierpartei Liberia. — Doch wenn auch die auf Frankreichs Flur — verblutet sind für die Kultur, — dann siegen reiflos Deutschlands Streiter — zum Segen der Kultur!

Ernst Heiter.

Buntes Allerlei.

Dampfslitzzüge. Die neuen Dampfslitzzüge, die in Berlin zur Erhebung der Transportverhältnisse polizeilich für den Verkehr in den Straßen zugelassen wurden, sind in Betrieb gesetzt worden. Das neue Verkehrsmittel rief überall großes Aufsehen hervor. Es besteht aus einer Lokomotive mit großen breiten Rädern und mehreren großen Kabinen.

Begeworfene Lebensmittelpakete. Auf dem Koniger Bahnhof finden seit einiger Zeit eingehende Lebensmittelrevisionen statt. Aus Kurat vor solchen Revisionen haben in den letzten Tagen verschiedene Reisende ihr Gepäck, in dem sich unrechtmäßig erworbene Lebensmittel befanden, teils aus dem Fenster geworfen, teils in den Wagenabteilen zurückgelassen. So fand man neben der Eisenbahnstrecke Pakete mit zusammen 85 Pfund Schweinefleisch und in den Abteilen 75 Pfund Schweinefleisch.

Eisling. Auf dem Bahnhof wurde in einer Kiste ein russischer Offizier entdeckt, der sich darin verborgen hatte. Er bestand sich zusammen mit anderen Offizieren auf dem Transport nach einem westlichen Lager.

Donnerstag, 3. Mai. Der neuernannte Generalgouverneur moderner Dichter, ist nach einer eigenartigen Laufbahn im 41. Lebensjahre nach langem schweren Leiden in Berlin gestorben. Er hinterläßt eine Witwe mit drei Söhnen.

Mangel an Zeitungspapier in England. In der englischen Papierindustrie ist eine Krise eingetreten. Die Zufuhr von Rohstoffen hat fast gänzlich aufgehört. Mehrere Papierfabriken, vor allem die, welche Zeitungspapier erzeugen, mühen den Betrieb einzustellen. Für englische Kriegsläger wird aber wahrscheinlich immer noch Papier genug vorhanden sein.

Neueste Nachrichten.

Wbna Brüssel, 3. Mai. Der neuernannte Generalgouverneur Generaloberst von Falkenhayn trat mittags auf dem Bahnhof ein. Er wurde von dem Stellvertretenden Generalgouverneur, General der Infanterie, von Jülich, den Spitzen der deutschen Zivilbehörden und den diplomatischen Vertretern der verbündeten Länder empfangen.

Ergänzungen zum Tagesbericht.

Wbna Berlin, 3. Mai. Der vierten Arras-Schlacht, die am 3. Mai 5½ Uhr vormittags in breiter Front von Scherville bis Duval mit großer Heftigkeit ausbrach, ging starkes Feuer am Nachmittag und am Abend des Vortages voraus, das sich von Wittern nach am stärksten Trommelfeuer steigerte. Teilangriffe der Engländer am Vortage und feindliche Patrouillen, die nach vorzudringen versuchten, wurden in unserem Feuer erstickt bzw. zurückgetrieben. Unsere Artillerie erwiderte das englische Feuer erfolgreich und zerstörte westlich von Arras einen feindlichen Munitionslager. Am Rande von Reims war die Artillerie auf dem Rinselberg und an dem Höhenzug Chemin des Dames zeitweise von außerordentlicher Heftigkeit und steigerte sich nachts. Ein ansehnlich beabsichtigter feindlicher Vorstoß in der Gegend von Jouy wurde durch Feuerwirbel niedergehalten. Der meiste Teil

lanten Gindlichen Annehmungen südlich von Cerny folgte. Vernichtungsfeuer empfindliche Verluste zu. Auf dem Champagne-Feld nahm das Feuer besonders nachmittags und abends an. Die Hauptkampfschlacht bedeutende Stärke an. Zu größeren Kampfhandlungen konnte sich der durch die Verluste erschöpfte Feind nicht aufstellen. Nördlich von Proseus verliefen empfindliche Patrouillen- und Handgranatenkämpfe für uns erfolgreich. Wittern versuchte stärkere feindliche Infanterie mit Maschinengewehren anzugreifen, wurde jedoch augenblicklich durch unser Vernichtungsfeuer niedergehalten. Die Angabe des französischen Berichtes, daß der Feind am 30. April 5 Geschütze eroberte, ist völlig unzutreffend. Wir verloren kein Geschütz. Seit einiger Zeit pflegt der französische Heeresbericht aus Mangel an Erfolgen keine Beute vorzuerstern. Entgegen dem gestrigen Eifellagerbericht wird gemeldet, daß bei Les Eparges kein französischer Angriff stattgefunden hat und kein Franzose in unsere Gräben gelangte. Auch diese Meldung ist frei erfunden.

Kriegsmüdigkeit in Frankreich.

Genf, 3. Mai. Der frühere Pariser Vertreter des „Journal de Geneve“ sagt, daß wieder eine Woge der Unzufriedenheit und Müdigkeit über Frankreich geht. Er beurteilt die französische Stimmung nach den Enttäuschungen der letzten Offensive in einem Artikel wie folgt: Es zeigt sich wieder neue Unruhe in Frankreich. Der Krieg ist lange. Die französischen Reserven sind nach den vielen bisherigen Enttäuschungen wenig widerstandsfähig. Das Ergebnis der Schlacht in der Champagne hat den Hoffnungen, die die lange industrielle Vorbereitung erweckte, nicht entsprochen. Daher nervöse und gereizte Unruhe. Aber diesmal wird auf die Depressions ein neues Aufkommen der Energie folgen unter der Bedingung, daß ein Heilmittel gegen die Unruhe gefunden wird.

Einberufung des italienischen Parlaments.

Lugano, 4. Mai. Die römische „Tribuna“ verzeichnet das Gerücht, daß das italienische Parlament demnächst einberufen werden sollte und widerspricht ihm sogleich. Wir stehen, sagt das Blatt, am Vorabend großer Ereignisse, und jeder Abgeordnete begründet dies und wartet. Die Kammer soll, so wünschen wir alle, vor ruhmvollen vollendeten Taten stehen und eine geklärte Lage finden, wenn sie wieder zusammentritt.

Aus der Rede Mauras.

Von der großen Rede des früheren konservativen spanischen Ministerpräsidenten Mauras werden noch folgende Stellen bekannt: Es liegen diejenigen, die behaupten, daß irgend ein kommunistischer Spanier verpönte, sich an dem Kriege zu beteiligen. Spanien darf frei wählen. Es liegen diejenigen, die behaupten, daß der Krieg der Entente sich gegen den Militarismus richtet. Englands Militarismus zur See ist drückender und ausgebreiteter als jeder andere. Spanien wird nur dann zu den Waffen greifen, wenn es angegriffen wird. Einen Anlaß zu einem Bruch mit Deutschland gibt es nicht. Nur mit England ist unter Verhältnissen verwandelt, indem Gibraltar ein Dorn in unserem Fleische ist. Diese Worte wurden mit donnerndem Beifall und den Rufen „Viva Mauras, der einzige Retter Spaniens!“ begrüßt.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

Privattelegramme.

Berlin, 4. Mai.

Zur Einbringung von Interpellationen über die Kriegsziele seitens der Konservativen und Sozialdemokraten sagt die „Germania“: Die Reichstagsdebatte wird mit außerordentlich schwierigen und entscheidenden Fragen belastet. Wir hoffen aber, daß das Parlament als ganzes die Ruhe und Kaltblütigkeit nicht verlieren wird, sondern das eine Notwendige sehr im Auge behält wie bisher, was die Not des Vaterlandes gebieterisch fordert.

In verschiedenen Blättern heißt es, die Konferenz in Stockholm solle solange zusammenbleiben, bis der Friede geschlossen sei. Wilson soll der französischen Mission versprochen haben, einen Versuch mit der Entlassung amerikanischer Truppen nach Frankreich zu machen. Es heißt, daß die regulären Truppen, die bisher an der mexikanischen Grenze standen, dazu verwendet werden sollen.

Zu Americas Druck auf die Neutralen heißt es in der „Kriegszeitung“: Man gehe wohl kaum fehl, wenn man annehme, daß es sich bei der neuesten Drangsalierung der Neutralen weniger um rein wirtschaftliche Zwecke handle, sondern daß der Hauptgrund auf politischem Gebiete liege, indem die neutralen Staaten zum Einschluß an den Verband gezwungen werden sollen. Diese Haltung des Verbandes und Wilsons sei ein neuer Beweis, was man von ihnen als den angeblich berufenen Beschützern der kleinen Staaten zu halten habe.

In England mehren sich die Angriffe gegen Carson.

Der Freitag-Tagesbericht.

Wbna Brüssel, 4. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Arras-Front ist zwischen Acheville und Queant auf 30 Kilometer Breite ein neuer englischer Durchbruchversuch von 16—17 Divisionen nach stärkster artilleristischer Kraftentfaltung gescheitert.

Von Tagesgraben bis spät in die Nacht brachen die wiederholt gestärkten Angriffe der Engländer vor unseren Linien und in unseren Gegenständen zusammen. Nur in Fresnoy ist der Feind eingedrungen. Bei Bullecourt sind ihm kleine Teile unseres vordersten Grabens verblieben.

Der Kampf geht heute früh weiter.

Die Haltung unserer Truppen war wieder unübertreffbar.

Außer schweren blutigen Verlusten büßte der Feind über 1000 Gefangene ein.

Die Bereitstellung starker englischer Kavallerie südlich von Arras zeigt, welche Hoffnung die Engländer auf diesen Angriff gesetzt hatten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Linie Soissons—Reims ist die Artillerie-Schlacht im vollen Gange. Zu besonderer Heftigkeit steigerte sie sich zwischen der Aisne und dem Brimont. Durch unsere Batterien wurden die hier angefüllten feindlichen Gräben unter Vernichtungsfeuer genommen. Auch wurde erneut durch die Franzosen besessen.

Bei und westlich von Braye sowie am Winterberg (westlich von Craonne) brachen mehrere französische Angriffe im Feuer unserer Infanterie und Artillerie verlustreich zusammen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Bei günstiger Witterung herrschte auf dem westlichen Kriegsschauplatz rege Fliegertätigkeit. Batterie-Stellungen, Bahnanlagen, Lager und Munitionsdepot bei Arras und südlich der Aisne wurden durch unsere Flieger erfolgreich mit Bomben belegt. Der Feind verlor 10 Flugzeuge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In den Karpaten griffen 3 russische Divisionen ohne jeden Erfolg unsere Stellung nördlich des Subita-Tales an.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und der Cerna, beiderseits des Wardar und an der Struma lebte die Artillerietätigkeit zeitweise auf.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.